Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

Nr. 127 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Donnerstag, den 3. Juni** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1915.

Das betrogene Serbien.

Serbien fühlt sich schmachvoll betrogen! Als die serbischen Wühlereien, hinter denen die bezahlten Agenten des Dreiverbandes standen, jene fürchterliche Bluttat von Serajewo zeitigten, als dann Serbien von denselben Elementen, über deren Qualität und Charakter wir ja heute hinreichend unterrichtet sind, in seinem Widerstreben gegen die von Oesterreich geforderte Genugtuung auch auf die Gefahr eines Krieges hin bestärkt worden war, da überbot sich das saubere Terzett in lockenden Zusagen und Versprechungen, deren Erfüllung der nationalen Eitelkeit dieses Landes schmeicheln konnte. **Rußland** gaukelte Serbien vor, daß es, um des „allslawischen Prinzips" willen seinen letzten Mann für Serbiens Unabhängigkeit opfere, und **England** spielte sich als Hüter der Rechte schwächerer Nationen auf. Nun aber kam Italien, das erklärte, zum „Schutze des Nationalitätsprinzips" einen Krieg mit Oesterreich-Ungarn beginnen zu müssen, um die „unerlösten" Länder zu „befreien" und alle Gebietsteile mit italienisch sprechender Bevölkerung dem Mutterlande zuzuführen. Als Oesterreich diese Gebiete freiwillig abzutreten bereit war, da kam Italien in eine nicht geringe Verlegenheit. Nun war es gezwungen, über **seine wahren Absichten** Farbe zu bekennen, und da vernahm man nun, daß Italien schon lange zuvor **mit dem Dreiverbande** bestimmte Abmachungen getroffen hatte, die auf nichts mehr und nichts weniger hinausliefen, als auf die **Vernichtung Oesterreich-Ungarns als Großmacht**, die **Beherrschung die gesamten Adria**, aber auch auf weitgehende **Eroberungen in den Balkanländern**. Das „Nationalitätenprinzip" bildete also nur den **Vorwand für einen Raubzug**, wie er in der Geschichte nur selten wiederzufinden ist. Italien legte mit seinen Ansprüchen auf bestimmte Landesteile, in denen keine einzige italienische Kolonie vorhanden ist, die vielmehr vollkommen von Slawen bewohnt werden, Hand an den **Lebensnerv Serbiens**. Italien verlangt u. a. den Besitz der gesamten Ostküste des adriatischen Meeres, die jetzt Oesterreich gehört, bis zur Grenze von Montenegro und weiterhin neben Albanien die Küste von Dalmatien, so daß **Serbien völlig vom Meere abgesperrt** und der alte serbische Traum nach dem Besitze eines Hafens in der Adria für immer ausgeträumt wäre. Außerdem würde eine Festsetzung Italiens an der Ostküste des adriatischen Meeres eine fortdauernde schwere, anscheinend freilich gewollte Bedrohung der wirtschaftlichen und politischen Interessen Oesterreich-Ungarns und damit auch Deutschlands bedeuten.

Es läßt sich darnach sehr wohl begreifen, daß die Serben sich **schmählich hintergangen** sehen. Rußland betrachtete Serbien nur als Mittel zu dem Zwecke, die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie durch Bindung starker Truppenmassen auf einem überaus schwierigen Kriegsschauplatze um so leichter niederzwingen und seine Ländergier bequem stillen zu können. Und England und Frankreich hinwiederum hatten Serbien aus denselben Gründen nötig, um die Verwickelungen möglichst zu steigern und die Kraftentfaltung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu behindern. Nun aber, da das Komplott einsehen muß, daß die eisernen Mauern der österreichischen und deutschen Truppen dem zehnmonatlichen Anpralle übermächtiger und noch dazu vereint zusammenwirkender Kräfte siegreich Stand gehalten haben und sogar in neuem Vormarsche begriffen sind, da sicherte man sich einen neuen Bundesgenossen und geht dabei schnöde über feierlich gegebene Zusicherungen und Versprechungen hinweg, mit denen man Serbien überschüttete. Kein Wunder, daß sich nun **Serbien verraten und verkauft** fühlt, da ihm dieselben Gebiete, die es zugesprochen erhalten hatte, vor der Nase weg an Italien aufgeteilt werden. Alle serbischen Zukunftshoffnungen wären durch das Gelingen dieser italienischen Eroberungspolitik, die auf Anstiftung des Dreiverbandes unternommen worden ist, für alle Zeiten dahin. In den amtlichen Stellen und in der öffentlichen Meinung Serbiens macht sich daher eine starke Erregung über die unglaubliche Hintergehung durch Rußland und England und über die Erpressungspolitik Italiens auf Rechnung serbischer Interessen geltend. Die serbische Presse führt erbittert aus, daß der Dreiverband, wenn er italienische Hilfe notwendig habe, den dafür notwendigen Preis doch aus eigner Tasche bezahle. Serbien brauche Italien nicht und wolle daher für dessen Hilfe auch keine Opfer bringen. Istrien und Dalmatien müßten unter allen Umständen slawisch bleiben; jeder Versuch, hierin eine Aenderung herbeizuführen, würde zu den schwersten Verwicklungen führen. Daneben wird in Serbien ganz offen die Forderung erhoben, daß man nach der an dem Lande verübten Verräterei des Dreiverbandes, der ihm goldene Berge versprochen hat und es nun schmachvoll fallen läßt und an Italien verkauft, **einen Sonderfrieden mit Oesterreich abschließen müsse, um seine Interessen noch in letzter Stunde zu wahren.** Der russische Botschafter in Nisch habe eine sehr erregte Auseinandersetzung mit dem serbischen Kronprinzen Alexander gehabt und sei dann plötzlich abgereist. Wenn man diesen Erscheinungen auch keine allzu große Bedeutung beilegen darf, so sind sie doch wichtig genug, um an dieser Stelle festgehalten zu werden. Der Dreiverband wird sich gewiß bemühen, Serbien bei Laune zu halten. Ob ihm das aber bei der jetzigen Lage gelingt, da er doch Italien gegenüber sich verpflichtet hat, steht freilich dahin.

Alles das zeigt, **welches Unheil Italien** durch seinen Raubkrieg anzurichten im Begriffe ist. Man kann ihm nur die Gesellschaft seiner ihm völlig würdigen Freunde, die politische Ziele mittels **Verräterei und Treulosigkeit** zu erreichen trachten, von Herzen gönnen. Der ihm gebührende Lohn wird nicht ausbleiben!

Preußischer Landtag.

Bericht über die Sitzung.

109. Sitzung vom 1. Juni.

Anfang 2¼ Uhr.

Auf dem Platze des Abg. Gamp-Oblath, der im Kriege gefallen ist, hat man einen Lorbeerkranz hingelegt.

Präsident Graf von Schwerin-Löwitz: In den wenigen Monaten seit unserer letzten kurzen Tagung hat der Weltkrieg eine neue Wendung erhalten. Nicht nur unsere offenen und versteckten Feinde, auch unser bisheriger Bundesgenosse, das Königreich Italien, hat gegen uns zum Schwert gegriffen. Ein Vertragsbruch, so himmelschreiend, ein Treubruch, so schmachvoll, wie ihn die Geschichte aller Zeiten noch nicht zu verzeichnen hatte, aber auch eine Schuld, von der man schon heute, schon bei ihrer Begehung, mit seltener Sicherheit voraussehen kann, wie schwer sie sich

unter allen Umständen an ihren Urhebern rächen

wird. (Zustimmung.) Denn wie es auch kommen möge: selbst wenn, was Gott verhüte, unsere Feinde und mit ihnen Italien aus diesem Kriege als Sieger hervorgehen sollten (lebhafte Rufe: Ausgeschlossen!), auch dann, ja dann vielleicht erst recht wird das italienische Volk den wahren Wert des elenden Judaslohnes erkennen, den es für seinen Treubruch in Gestalt leerer Versprechungen von seinem jetzigen Verbündeten erhielt, erkennen, wie wenig diese geeignet sein werden, ihm neben den Opfern dieses Krieges auch nun die Machterweiterung und nationale Entfaltung zu gönnen, die es bis vor kurzem noch ohne Schwertstreich, auch ohne Treubruch erhalten konnte. (Beifall.)

Aber, meine Herren, weshalb will denn auch ein Volk, welches unter solchen Umständen, noch dazu ohne alle Not, ohne von irgend jemand bedroht oder angegriffen zu sein, aus reinster Eroberungslust zum Schwerte greifen, woher will es denn die Kraft,

die ungeheure moralische Kraft

schöpfen, wie sie die siegreiche Durchführung eines solchen Krieges erfordert? Nein, solange die Welt steht, wird ein Volk, welches so frevelhaft zum Schwerte griff, niemals siegen und wird und niemals siegreich sein können.

Wie ganz anders auf unserer Seite! Vor wenigen Wochen war just ein halbes Jahrtausend vergangen, seit am 30. April 1415 auf dem Reichstage zu Konstanz der Burggraf von Nürnberg zum König Sigesmund mit der Mark Brandenburg belehnt wurde.

Eine herrliche Reihe vorbildlicher Landesherren

ist aus diesem Fürstengeschlecht unserem Volke erwachsen, erste Diener ihres Staates und ihres Volkes, wie sich der zweite Große Friedrich im siebenjährigen Entscheidungskriege nennt, und wie sich auch jetzt in diesem Daseinskampfe des neuen Deutschen Reiches unser Kaiser so schön dazu bekannte. Aber aus der kleinen, vormals so ärmlichen Mark Brandenburg ist inzwischen auch ein neues Deutsches Reich erwachsen, so mächtig, daß es heute einer Welt von Feinden siegreich die Stirn zu bieten vermag, ein Reich, welches in diesem gewaltigsten aller Weltkriege bisher siegreich war und siegreich bleiben wird, weil es sich dabei nicht bloß auf seine äußere militärische und wirtschaftliche, sondern zugleich auch auf eine schier unüberwindliche innere moralische Kraft zu stützen vermag, vor allem auf

die einmütige Ueberzeugung unseres ganzen Volkes von der vollen Gerechtigkeit unserer Sache

zu stützen vermag, auf das Bewußtsein, daß wir diesen uns ruchlos aufgezwungenen Kampf nur zu unserer Verteidigung begonnen haben, den wir aber auch bis zu unserer völligen Sicherung gegen eine Wiederholung gleich ruchloser Ueberfälle durchführen müssen, das heißt — wie es der Herr Reichskanzler vor wenigen Tagen ausgesprochen hat —, bis wir uns alle nur irgend möglichen realen Garantien und Sicherheiten dafür geschaffen und erkämpft haben, daß keiner unserer Feinde, nicht vereinzelt, nicht vereint, wieder einen Waffengang mit uns wagen darf. In diesem Bewußtsein nun und mit diesem unbeugsamen Willen werden wir auch weiter, wie bisher, der Entwicklung der Dinge nicht nur mit der äußersten Ruhe, sondern auch mit unerschütterlicher Zuversicht entgegen sehen. Wir täuschen uns nicht darüber, wie große neue Opfer, wie eine erhöhte weitere Anspannung aller unserer Kräfte und vielleicht auch noch längeres Ausharren in diesem schweren Kampfe solche neuen Wendungen, wie die jetzige, von uns erfordern können. Aber wir verzagen deshalb nicht, ja, wir lassen uns deshalb nicht einmal erschüttern

in unserer festen Zuversicht auf den endlichen Sieg über alle unsere Feinde.

Gott der Herr schütze unser liebes deutsches Vaterland, unser herrliches Heer und unseren siegreichen Kriegsherrn, Seine Majestät, unsern Allergnädigsten Kaiser und König! (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Der Präsident gedenkt hierauf der seit der letzten Sitzung verstorbenen Mitglieder des Hauses. Das Haus erhebt sich zu ihrem Andenken von den Sitzen.

Hierauf wird der Antrag Brütt, der von der Regierung Mitteilungen in der verstärkten Budgetkommission verlangt, welche Maßnahmen sie angesichts des Kriegszustandes getroffen hat oder zu treffen gedenke, einstimmig angenommen.

Die weiteren Punkte werden von der Tagesordnung abgesetzt.

Mittwoch 2 Uhr: Anträge.

Schluß 2¾ Uhr.

Zum Krieg mit Italien.

Der italienische amtliche Bericht.

Rom, 1. Juni. Das Hauptquartier meldet amtlich: An der Grenze Tirols und des Trentinos dauert der Vormarsch unserer Truppen jenseits der Grenze fort. Wir besetzten etwa sechs Kilometer nördlich Ala die wichtige und Rovereto beherrschende Höhe von Conizugna, auf der die Oesterreicher vor einiger Zeit mit dem Festungsbau begonnen hatten. Auf den Plateaus dauert die starke Aktion unserer Artillerie fort. Die Intensität des Feuers des österreichischen Forts Belvedere nimmt ab. Unsere Infanterie richtet sich stark auf dem Gelände ein. Unsere Front langte bei dem Vormarsch im Sagnatal, etwa acht Kilometer von Bordo, an und stützt sich fest auf die beiden Talhänge. Der Berg Belvedere, welcher Fiera di Primiero im Sismonetal beherrscht, ist in unseren Händen. An der Kärtner Grenze griffen am 30. Mai anderthalb österreichische Bataillone mit Maschinengewehren unsere Alpenjäger in der Nähe des Passes von Crone Carnico fünfmal heftig an. Unsere Truppen ergriffen ihrerseits bei strömendem Regen und dichtem Nebel die Offensive und verjagten endgültig den Feind. Unsere Verluste sind leicht. An der Friaulgrenze dauern Regen und Hochwasser fort. Unsere Truppen wetteifern an Energie, Selbstverleugnung und heiterm Vertrauen, um die Schwierigkeiten zu überwinden. gez. Cadorna.

Rom, 2. Juni. Das Große Hauptquartier meldet unter dem 1. Juni:

An der kärnterischen Grenze, westlich des Monte-Croce-Passes, fanden am 30. Mai Kämpfe statt, welche zu einem völligen Mißerfolg des Feindes führten, der 30 Tote und zahlreiche Verletzte vor unsern Linien ließ. Am 31. Mai fanden an der ganzen Grenze nur Kleine, durch den Marschplan unserer Vortruppen bedingte Kämpfe statt. Das schlechte Wetter dauert fort und verursacht ernste Unannehmlichkeiten, hat aber nicht den geringsten Einfluß auf den Gesundheitszustand oder die Stimmung unserer Truppen. Die Eisenbahndirektion Ancona teilt mit, daß die am 24. Mai an der Eisenbahnbrücke über die Marecchia bei Rimini angerichteten Schäden nicht von feindl. Schiffen, sondern von einem österreichisch-ungarischen Luftschiff verursacht wurden, das sehr sichtbar den Namen Stadt Ferrara und die italienische Flagge trug.

•

Wie aus Rom amtlich gemeldet wird, sind gestern morgen über Bari und Brindisi feindliche Flugzeuge erschienen, die Bomben abwarfen. In Bari wurde ein 15jähriger Knabe getötet, in Brindisi wurden zwei Einwohner leicht verwundet und zwei Privathäuser beschädigt. In Ancona wurden, wie dem Corriere della Sera in einer Privatmeldung berichtet wird, der Kommandant und fünf Mann der Besatzung des Dampfers Lemnos, der während der Beschießung vom 24. Mai im Hafen von Ancona versenkt wurde, unter der Anklage vor das Kriegsgericht gestellt, dem feindlichen Geschwader Zeichen gegeben zu haben. In der ganzen Küstengegend der Adria wird nach italienischen Blättern die Jagd auf Spione eifrig fortgesetzt.

Amtliche italienische Vertuschungen.

Der vorgestrige Generalstabsbericht Cadornas unterstreicht zwei Eindrücke, die schon die vorhergehenden Berichte hervorriefen. Einmal wird das Vorrücken in den preisgegebenen Gebirgsgebieten gewaltig aufgebauscht; sobald aber die vorgesehene österreichische Verteidigungslinie erreicht ist, hat es mit dem weiteren Vordringen ein Ende. Das begründet Cadorna heute mit dem Zustand des angeschwollenen Isonzo, während in Wirklichkeit die Stellung der Oesterreicher auf dem felsigen linken Ufer des Isonzo die Italiener aufhält. Sehr unliebsam wird bemerkt, daß Cadorna fortfährt, ohne nähere Angaben nur ganz undeutlich von „leichten" Verlusten zu sprechen, während doch feststeht, daß im Schloß zu Mailand 200 Schwerverwundete liegen und zwei Kompagnien des Infanterieregiments 90, das in Genua steht, bei Caprile vernichtet wurden. Deshalb wirkt es komisch, daß die Presse sich nicht scheut, die Warnung der Regierung vor falschen Nachrichten auf die Tätigkeit deutscher Spione zurückzuführen, während viel mehr falsche Nachrichten durch das instinktive Mißtrauen gegen die unverständlichen und unrichtigen Berichte Cadornas erzeugt wird. Das gleiche gilt von den Berichten des Admiralstabes, der den Fliegerangriff auf Pola aufbauscht, während Italien jeder amtlichen Nachricht über die schweren Schäden, die der zweite österreichische Fliegerangriff auf das Arsenal in Venedig mit sich gebracht hat, entbehrt.

•

Aus Mailand wird telegraphiert: Der bekannte Marinemitarbeiter des Corriere della Sera, Pausario, erwähnte die großen Gefahren, die der italienischen Flotte durch Minen und Unterseeboote in der Adria drohen. Die Flotte müßte sich in zahlreiche Untergruppen verteilen, um die vielen Stützpunkte des Feindes zwischen Pola und Cattaro auf einer Küstenlänge von 260 Meilen zu blockieren. Dadurch würde die Gefahr außerordentlich vergrößert. Die vielen Buchten und Inseln Dalmatiens seien geradezu dafür geschaffen, Aktionen feindlicher Torpedo- und Unterseeboote der Beobachtung zu entziehen und Ueberfälle zu begünstigen.

Italienische Kriegsschiffe an der albanischen Küste.

Nach einer Meldung aus Cetinje sind einige italienische Kriegsschiffe in San Giovanni di Medua eingetroffen, um die in albanischen Häfen befindlichen italienischen Schiffe nach Italien zu geleiten. Zwei italienische Flugzeuge, die über dem Meere bei San Giovanni di Medua kreuzten, eröffneten ein heftiges Feuer auf einen österreichischen Flieger, der die Schiffe überflog.

Albanischer Widerstand gegen Italien.

Der „Temps" meldet aus Durazzo: In ganz Albanien sind österreichische und türkische Offiziere beschäftigt, die Bevölkerung gegen Italien aufzuhetzen. Der Mufti von Tirana hat an der Spitze von 1500 aufständischen Albanern alle Dörfer rund um Berat mit Feuer und Schwert verwüstet.

Beschlagnahmte deutsche Dampfer.

„Central News" melden, daß 30 große Dampfer deutscher und österreichischer Schiffahrtsgesellschaften von der italienischen Regierung mit Beschlag belegt und zu Hilfskreuzern umgewandelt wurden.

Zurückbehaltung Deutscher in Italien.

Den Luganoer Zeitungen zufolge wurden an der italienischen Grenze über 800 Deutsche zurückgehalten. In Lugano sind seit drei Tagen keine deutschen und österreichischen Flüchtlinge mehr eingetroffen.

Kümmerliche Versorgung der Verwundeten.

Aus Chiasso wird der München-Augsburger Abendzeitung gemeldet: Die Gasthöfe am Como-, Garda- und Langen-See sind mit italienischen Verwundeten überfüllt, die aus guten Gründen von der italienischen Militärbehörde nicht in die großen Städte gebracht werden, um die Bevölkerung nicht mit der ungewöhnlich großen Zahl von Verwundeten aus den ersten Gefechten zu erschrecken. Schon heute zeigt sich aber, daß Italien in sanitärer Hinsicht auch nicht die einfachsten Vorbereitungen für den Krieg getroffen hat. Es fehlt an Aerzten, Pflegepersonal und vor allem auch an Geldmitteln. Die kümmerliche Betriebsgestaltung versagt vollkommen gegenüber der großen Zahl von Schwerverletzten, die ankommen. Die Verwundeten müssen oft stundenlang, auch Nächte hindurch, in unbedeckten Räumen auf bloßer Erde oder im Freien liegen bleiben, bis sich ihrer die einheimische Bevölkerung erbarmt. Blutige Schlägereien wegen der Unterbringung der Verwundeten zwischen den Gasthofsbesitzern und den Bürgermeistern sind an der Tagesordnung. Die Seebevölkerung selbst veranstaltet Bittgottesdienste, verflucht den Krieg, ist aber nur in den seltensten Fällen zu werktätiger Mitarbeit zur Unterbringung der Verwundeten zu bewegen. Der Irredentismus hat hier vollkommen ausgespielt. Reisende aus Mailand, die gestern ankamen, versichern, daß in Como Rufe „Evviva la Germania" neben kräftigen „Nieder mit dem Krieg!" ausgestoßen worden sind. Am schlimmsten steht es mit der Post. Sie war ja nie gut in Italien, jetzt aber versagt sie vollkommen, Handel und Wandel sind lahmgelegt.

Militärmeuterei in Mailand.

Die Meldungen über eine militärische Meuterei in Mailand werden, wie der „Frankf. Ztg." zufolge der „Bas. Anz." berichtet, jetzt bestätigt. Als am Pfingstmontagabend in Mailand stationierte und zum Teil dort frisch eingetroffene Truppen aller Waffengattungen verladen werden sollten, weigerten sich Leute eines Infanterieregiments, in die Wagen zu steigen, und widersetzten sich den Befehlen der Offiziere unter den Rufen: „Nieder mit dem Krieg!" und „Es lebe die Revolution!" Anwesende, anscheinend der Arbeiterklasse angehörende Zivilisten stimmten mit in die Rufe ein, und es entspann sich schließlich eine blutige Schlägerei, da sich die Soldaten mit Gewalt der Verladung widersetzten, indem sie Gebrauch von ihren Waffen machten. Nur dem Umstande, daß sie nicht im Besitze scharfer Munition waren, ist es zu verdanken, daß kein größeres Unheil entstand. Herbeigeeilten höheren Offizieren und Alpinieri gelang es schließlich, das Militär zu beruhigen, dagegen dauerte die Demonstration der Menge gegen den Krieg fort und nahm immer größeren Umfang an. Sie dauerte die ganze Nacht über und erneuerte sich die folgenden Tage besonders in den Arbeitervierteln mit immer größerer Erbitterung. Die Hetze gegen die Deutschen und Oesterreicher begann erst jetzt, nachdem sie sich vorher mit Beschimpfungen begnügt hatte, bösartig zu werden, anscheinend, weil interessierte Kreise auf diese Weise die Aufmerksamkeit von den ihnen unangenehmen Demonstrationen gegen den Krieg ablenken wollten.

Die Opfer des Mailänder Pöbels.

Dem Mailänder Avanti zufolge hat der neue Quästor von Mailand, Ferrari, festgestellt, daß bei den Pöbelunruhen 980 Wohnungen vollständig geplündert, 672 Geschäftsräume zerstört und eine große Anzahl Gegenstände aus den Häusern von Italienern verschwunden sind.

„Die verstümmelten Kinder".

Wie die Turiner Stampa meldet, hat die Königin Elena vorgestern die beiden Kinder empfangen, denen die „grausamen Soldaten des Deutschen Kaisers die Hände abgeschnitten hatten". Sie seien von ihrer Mutter, einer Italienerin, die einen Belgier heiratete, begleitet gewesen. Das gleiche Blatt druckt den Brief eines Soldaten von der österreichischen Grenze ab, demzufolge auch die österreichisch-ungarischen Soldaten diese Grausamkeiten begehen.

(Kinderverstümmelungen, um ein Geschäft auf Kosten der Mildtätigkeit zu machen, kommen in Italien und auch in anderen Ländern leider öfters vor. Daß die italienische Königin auf die schurkischen Betrügereien in einer solchen Weise reagiert, kennzeichnet nur jene Verblendung, die den Quirinal zu einem Narrenhaus gemacht hat.)

Der Judaslohn.

Nach einer Berner Meldung der Reichspost hat der Dreiverband rund 70 Millionen Franken für die Bestechung der Presse aufgewandt. D'Annunzio habe mehrere große Summen im Gesamtbetrage von mehr als einer Million erhalten. Nach einer Haager Meldung der Neuen Freien Presse aus besonderer diplomatischer Quelle enthält der am 24. April in Paris abgeschlossene Vertrag zwischen dem Dreiverband und Italien folgende Hauptpunkte: erstens Italien erhält eine Anleihe von 5 Milliarden Lire, zweitens England übernimmt die Garantie für einen Italien in Amerika zwecks Munitionsbeschaffung einzuräumenden Kredit von 500 Millionen, drittens einen weiteren Kredit von 300 Millionen zur Versorgung mit amerikanischen Lebensmitteln, viertens Frankreich liefert Italien eine Anzahl schwerer Creusotgeschütze, fünftens der Dreiverband garantiert Italien den bekannten Landerwerb, darunter die ganze östliche Adriaküste außer Antivari und einem von Serbien zu wählenden Hafen, sechstens Italien stellt den neuen Verbündeten 1 500 000 Mann (soll wohl heißen 150 000) zur Verfügung.

Salandras Rechtfertigung des Treubruchs Italiens.

(Durch Sonderausgabe gestern bekannt gegeben.)

Mailand, 2. Juni. Heute abend wird Ministerpräsident Salandra bei einer Sitzung auf dem Kapitol eine Rede halten, in der er auf die letzte Rede des Reichskanzlers Bethmann Hollweg über Italiens Treubruch antworten wird. — Die Banca Italia hat 1,2 Millionen Lire für die Unterstützung der Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen gezeichnet.

Vorkehrungen zum Schutz der Italiener in der Türkei.
(Durch Sonderausgabe gestern bekannt gegeben.)

Konstantinopel, 2. Juni. Die Behörden haben alle Vorkehrungen getroffen, um Ausschreitungen gegen Italiener zu verhüten. Die Erregung, in welche die Mohammedaner durch den Uebergang Italiens zu den Gegnern der Mittelmächte und der Türkei versetzt sind, wird durch die Erinnerung an den Tripolis-Feldzug mit Italien noch verschärft.

Weitere Meldungen aus und über Italien.

Italienische Balkansorgen.

An den bulgarischen Gesandtenwechsel knüpft die italienische Presse besondere Erwartungen. Tatsächlich ist aber der von Rom nach Berlin versetzte Gesandte Rizoff ein treuer und überzeugter Freund Deutschlands, der sich während des ganzen Krieges in Rom als ein solcher auch erwiesen hat. Die jetzige Veränderung bedeutet auch gar nicht eine Veränderung in der Politik Bulgariens, wie die römische Presse nicht ohne Anwürfe gegen Rizoff glauben machen will, sondern ist auf Rizoffs Wunsch, nach Ausbruch des Krieges versetzt worden, zurückzuführen.

„Idea Nazionale" sieht in der Versetzung eine Bestrafung Rizoffs, der in Sofia Italiens Treubruch stets als unmöglich bezeichnet hatte, was ihm jedenfalls alle Ehre mache. Den neuen Gesandten Bulgariens in Rom, Stancioff, bezeichnet die Presse als einen Anhänger des Dreiverbandes, wobei auch auf seine französische Gattin hingewiesen wird. „Giornale d'Italia" redet Bulgarien zu, einzusehen, daß es einer völligen Vereinsamung auf dem Balkan entgegengehe, wenn es nicht den Mittelmächten den Krieg erklärt. Diese Behauptung wird aber durch die heutige Lage auf dem Balkan keineswegs begründet. Im Gegenteil. Gerade die in Rom vorliegenden Nachrichten bestätigen, daß Ministerpräsident Gunaris an Griechenlands Neutralität festhält, wenn der Dreiverband nicht Forderungen erfüllt, die weder Bulgarien hinsichtlich Mazedoniens, noch Italien hinsichtlich des epirotischen Südalbaniens billigen können. Auch in Rumänien machen die Anzettelungen des Dreiverbandes nach dem Abbruch der Verhandlungen mit Rußland über das Banat keine Fortschritte. Auf wiederholte dringliche Anzapfungen der italienisch-rumänischen Liga in Rom antwortete der Bukarester Werber des Dreiverbandes, der frühere Ministerpräsident Filipescu, nur mit unbestimmten Hoffnungen. Die Balkanlage ist also für unsere Feinde durchaus ungeklärt.

Italien und die Lage in Galizien.

Die italienische Presse hatte wochenlang den Abdruck der österreichischen und deutschen Generalstabsberichte unterdrückt. Jetzt hat sie die Veröffentlichung aus der Genfer Zweigstelle der „Agencia Stefani" wieder aufgenommen. Das legt ihr zugleich die größten Bemühungen auf, zu verhindern, daß Generaloberst von Mackensen galizische Erfolge richtig erkannt werden; den Italienern war ja immer vorgeredet worden, Italiens Eingreifen in die Kriegsereignisse mache jeden deutschen Angriff im Osten ein für allemal ein falsches Ende. Um so beachtenswerter ist es, daß man trotz der unerhörten Verlogenheit der russischen Meldungen, die nach Rom mitteilen, drei Viertele der deutschen Ostheere seien kampfunfähig, in Italien den Fall von Przemysl und dessen Rückwirkungen auf den Balkan befürchtet.

Italien und Serbien.

Von der italienischen Grenze wird gemeldet: Aus Mailand wird mit telegraphiert: Nach dem Avanti soll das Uebereinkommen zwischen Italien und Serbien wegen ihrer Interessen am Adriatischen Meere abgeschlossen sein. (!) Die serbische Regierung erklärt sich mit der zeitweiligen Besetzung der dalmatinischen Küste bis Narenta, inbegriffen Zara und Sebenico, durch Italien einverstanden. Das Uebereinkommen beziehe sich auch auf die Stellung der Slawen an der dalmatinischen Küste.

Die Schweizer auf der Grenzwacht.

Der schweizerische Bundesrat hat infolge der kriegerischen Vorgänge im italienisch-österreichischen Nachbargebiet auch die beurlaubte 1. und 3. Division des schweizerischen Heeres wieder einberufen.

Das Werben des Vierverbands um Bulgarien.

Aus Sofia wird gemeldet: Der Inhalt der am letzten Samstag vom Vierverband Bulgarien überreichten Note wird noch geheim gehalten. Es dringt indes durch, daß sie Angebote des Vierverbandes an Bulgarien zum Gegenstand habe, falls Bulgarien durch wohlwollende Neutralität oder durch Teilnahme am Kriege sich dem Verband sollte anschließen wollen. Der Umfang der Angebote entspricht den bisher bekannten, also außer der Linie Midia-Enos werden Teile Rumäniens Griechenlands und Serbiens in Aussicht gestellt, vom serbischen Mazedonien nur der südliche Teil, für den nördlichen wird die Entscheidung des Zaren vorbehalten. Etwa vorhandenen weiteren Wünschen Bulgariens gegenüber wird wohlwollende Erwägung zugesagt. Eine Frist zur Beantwortung der Note oder zum Eintritt in den Krieg ist nicht gestellt worden. Der in dieser Form verbreitete Inhalt der Note macht hier Eindruck, wenn auch eine förmliche Zustimmung Rumäniens, Griechenlands und Serbiens noch nicht vorliegt. Gestern, am Namenstage des Königs Ferdinand, sind die Minister zum Essen nach Schloß Wrania bei Sofia geladen. Man nimmt an, daß dort sich ein Ministerrat mit dem Angebot des Vierverbandes befassen wird. In Kreisen, die enge Fühlung mit der Regierung haben, wird ein Gefühl der Genugtuung über den Empfang dieser Note nicht verleugnet. Man meint, daß auf dieser Grundlage verhandelt werden könne. Aber, durch böse Erfahrung in Verträgen und Versprechen, die Mazedonien angehen, mißtrauisch gemacht, wollen die Bulgaren auf der Grundlage durch den Zusatz „sofortige Besetzung des ganzen serbischen Mazedoniens" bestehen.

Radko Dimitrijew außer Fassung.

Die Reichspost meldet aus Krakau: Eine polnische Gräfin, bei der Fürst Radko Dimitriew einige Zeit gewohnt hat, schrieb unserm Gewährsmann, die Nachricht vom Ausgang der Schlacht bei Gorlice—Tarnow habe auf Dimitriew eine so niederschmetternde Wirkung ausgeübt, daß sich der sonst ruhige und kaltblütige Heerführer nicht beherrschen konnte. Er war wie gelähmt. Die Gräfin selbst hörte, wie er zu den Offizieren seiner Umgebung im Ton höchster Verzweiflung sagte: „Nun, das haben wir nicht erwartet. Dieser Feldzug ist für uns verloren." Er war außer sich vor Wut und konnte so stundenlang die Fassung nicht wiedergewinnen.

Die „Lusitania"-Fahrgäste in die Falle gelockt.

Eine Enthüllung im Zusammenhang mit der „Lusitania"-Katastrophe ist von einem aus Amerika kommenden Schweden gemacht worden. Dieser Schwede wollte von Amerika direkt nach Norwegen reisen. Er teilte dem „Svenska Dagbl." der „Köln. Ztg." zufolge folgendes mit: Der Dampfer, mit dem er reisen sollte, ging drei Stunden später als die „Lusitania" ab, bei deren Abfahrt er zugegen war. Sämtliche Fahrgäste der „Lusitania" wurden noch rechtzeitig gewarnt, daß der Dampfer nicht nur Munition, sondern auch Kriegsvolk mitführe, und die Warnung ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Sie hatte auch die Wirkung, daß alle Fahrgäste, von der Gefahr der bevorstehenden Reise beunruhigt, sich entschlossen, wieder an Land zu steigen und mit einem andern Dampfer zu fahren. Als dies den Beamten des Dampfers mitgeteilt wurde, ließ Kapitän Turner bekanntmachen, daß er die Preise für die Ueberfahrt um 10 Dollar für die Person herabsetze, und diesem lockenden Angebot folgten alle außer 12 Personen, die sich entschlossen hatten, an ihrer Absicht festzuhalten, und an Land gingen.

Wilsons Antwort auf die deutsche Note.

Die „Nationaltidende" erfährt aus Washington über London:

Nach dem Empfang der deutschen Antwortnote unternahm Wilson eine einsame Automobilfahrt, auf der er den Inhalt der Note erwog. Als er zurückkehrte, entwarf er eine Antwort an Deutschland, die dem Kabinettsrat vorgelegt werden soll. Wie verlautet, will die amerikanische Regierung eine sofortige Erklärung Deutschlands verlangen und einen weiteren Aufschub der Sache nicht dulden. Die Lage ist ernst, der Eintritt des Kriegszustandes zwischen Amerika und Deutschland jedoch unwahrscheinlich. Die amerikanische Bevölkerung verlange den Krieg nicht, und solcher werde nicht vorbereitet.

„Times" meldet aus Washington:

Die öffentliche Meinung gibt wenig Anzeichen, daß die Entrüstung den Sieg über die Klugheit gewinnen wird. Keine Zeitung des Ostens und des Westens fordert den Krieg. Während die Mehrheit betont, daß die Ehre eine unnachgiebige Haltung erheische, halten es einige für rätlich, Deutschlands Einladung anzunehmen und die strittigen Punkte zu erörtern.

Neue Warnung an die amerikanische Schiffahrt.

Die amerikanische Botschaft in Berlin sandte auf Ersuchen der deutschen Regierung eine erneute dringende Warnung an die amerikanische Schiffahrt, um sie vor unvorsichtigem Befahren der als Kriegszone erklärten Gewässer zu warnen. Vor allem wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Abzeichen, die das Schiff als neutrales kennzeichen, deutlich zur Schau getragen werden müssen.

Der amerikanische Botschafter Guerard fügt hinzu: Das deutsche Auswärtige Amt erließ eine neue Warnung angesichts der Tatsache, daß während der paar letzten Wochen es sich wiederholt ereignete, daß neutrale Schiffe in der Kriegszone durch deutsche Unterseeboote versenkt wurden, die in der Dunkelheit die schlecht beleuchtete neutrale Kennzeichnung des Schiffes nicht erkannten und die betreffenden Fahrzeuge für englische hielten.

Der Zeppelinschrecken in London.

Ein Kommunique der englischen Admiralität gibt die Nachrichten bekannt, die zur Veröffentlichung geeignet erscheinen. Diese Maßnahmen erfolgen, um die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten und die Benachrichtigung der Pressebureaus darf veröffentlicht werden, um dem Publikum das Fehlen weiterer Einzelheiten zu erklären. Die Admiralität teilte später mit, die Zeppeline warfen 90 Bomben auf den Stadtbezirk, von denen der größere Teil Brandbomben waren. Eine Anzahl Brände brach aus, aber nur an drei Stellen war das Eingreifen der Brandwehr notwendig, die das Feuer schnell löschen konnte. Kein öffentliches Gebäude wurde beschädigt. Ein Kind, ein Knabe, ein Mann und eine Frau wurden getötet, eine andere Frau schwer, einige Personen leicht verletzt.

Beginn des französischen Feldzuges in Spanien.

Aus Madrid wird gemeldet: Lerroux, den übel bekannten Anführer einiger spanischer Radikaler, hat man, wie es scheint, in Frankreich dazu ausersehen, dem geplanten Feldzug gegen die spanische Neutralität den ersten Anstoß zu geben. Lerroux glaubt jedenfalls, daß seit den Volkskundgebungen gegen ihn im August vorigen Jahres, wo er mit einem schnellen Stoß Spanien in den Kriegsabarund zu stürzen gedachte, genug Zeit verstrichen sei, um nochmals den Versuch wagen zu dürfen, der öffentlichen Meinung auf den Zahn zu fühlen. Dazu hat er sich allerdings ein ziemlich weit vom Schuß gelegenes Versuchsfeld ausgesucht; er hat die von der republikanischen Jugend in Teneriffa auf den Kanarischen Inseln abgehaltenen Blumenspiele benutzt, um eine politische Rede, hauptsächlich gegen die spanische Neutralität zu halten, die er als feig bezeichnete. Er stützte sich in seiner Rede nicht nur auf den konservativen Führer Maura, der die Politik des Einverständnisses mit England 1907 eingeleitet hat, sondern besonders auch auf den Reformisten Melquiades Alvarez, der ja gesagt hätte: „Niemals gegen England, ob Sieger oder Besiegte." Schließlich verstieg sich Lerroux dazu, anzukündigen, daß er eine Lösung von äußerster Schwere für den Fall vorbereite, daß die Regierung oder der Monarch nicht bald die Lage Spaniens in dem europäischen Krieg bestimmten, da sonst die Unversehrtheit des Vaterlandes Gefahr laufe! Das Beharren Spaniens in der Neutralität werde dieses vom Mittelmeer wegfegen, und sein Eingreifen an der Seite der Verbündeten sei notwendig, da das historische Schicksal Spanien mit England und Frankreich verbände.

Der Mann also, der 1909 wegen des Marokkofeldzuges in Barcelona die blutige Woche zu entfesseln wußte, ist jetzt bereit, nicht mehr und nicht weniger als des „historischen Schicksals" wegen das spanische Volk in den blutigsten aller Kriege der Weltgeschichte zu verwickeln. Ja, er bedroht König und Regierung mit der Revolution, falls sie die Wünsche seiner Auftraggeber nicht erfüllen. Es ist nur ein Glück, daß man hier allzu gut weiß, aus welchem Loche der Hase des Herrn Lerroux gesprungen kommt. Die Blätter begnügen sich damit, einen kurzen Auszug aus der Rede ohne Kommentar zu bringen, und vorläufig hat der ganze Versuch nichts zu sagen. Aber er ist gewissermaßen als ein Vorpostengefecht zu betrachten, dem kräftigere Nachstöße folgen werden. Melquiades Alvarez trifft hierzu schon seine Vorbereitungen. Die italienischen Lorbeeren lassen offenbar gewisse Leute nicht schlafen.

Spanien will neutral bleiben.

Progrès berichtet aus Madrid: Angesichts einiger neutralistischer Kundgebungen in Spanien erklärte Ministerpräsident Dato, daß künftig Kundgebungen jeder Art schärfstens unterdrückt werden soll. Die Regierung sei bemüht, strengste Neutralität zu wahren. Spanien erhöhe augenblicklich seine Wehrkraft und werde sie erhöhen, so lange die Umstände es erforderten. Die Rüstungen hätten keinerlei Angriffscharakter, sie dienten nur dazu, jeden Angriffsversuch gegen Spanien, so unwahrscheinlich ein solches Ereignis auch sei, zurückweisen zu können. Dato erklärte es für falsch, daß es in Spanien ausländische Agenten gebe, die zum Eingreifen in den Krieg aufmuntern sollten.

Die „veraltete" englische Flotte.

Die Kopenhagener Zeitung „Extrabladet" beschäftigt sich in dem Leitaufsatz der Nummer vom 27. Mai mit der Umbildung des englischen Kabinetts. Das Blatt sieht in dem „für die britische Flotte skandalösen" Vorfall mit der Lusitania die unmittelbare Veranlassung zu der Churchill kalt stellenden Neugestaltung des Ministeriums. Dann fährt es fort:

Die größte Bitterkeit, die aus der Umbildung des Kabinetts herausklingt, ist die, daß die Engländer in ihrem Vertrauen zu ihrer gewaltigen Flotte enttäuscht worden sind. Diese gewaltige Flotte ist ganz einfach nicht mit der Zeit mitgegangen. Sie ist veraltet. Als die Stunde kam, wo sie ihre Macht und Kraft zeigen sollte, versagte sie. Sie konnte nicht. Die Deutschen hatten einen neuen Krieg eingeführt, demgegenüber selbst eine noch so starke Flotte von Schlachtpanzerschiffen und Kreuzern machtlos ist. Es ist vielleicht nicht die volle Wahrheit, aber doch ein gut Teil davon, zu sagen, daß das, was in diesen Tagen in England geschehen ist, das Ergebnis der ersten entscheidenden Niederlage darstellt, welche die englische Flotte seit der Zeit der Königin Elisabeth erlitten hat. Die britische Marine war in Formen erstarrt, die noch vor dreißig Jahren brauchbar waren, aber es jetzt nicht mehr sind, wie Deutschland bewiesen hat. Deutschland hat gezeigt, daß ein Schlachtschiff, das 100 Millionen Kronen zu bauen gekostet hat, dieses Geld nur mehr Wert ist, so lange es im Kriegshafen liegt; kommt es aber auf See, so ist es kaum noch zu etwas nütze: dem Torpedo eines Unterseebootes gegenüber sind die 100 Millionen nur noch ein Wrack nebst soundso viel ertrunkenen Soldaten. Darum liegt Englands stolze Flotte still und verfault. Darum ist England nur noch zum Spott „die Beherrscherin des Meeres". Darum hat das Ministerium Asquith liquidieren müssen. . . .

Ein Neutraler über die Dardanellenkämpfe.

Der schwedische Schriftsteller Lago Lengquist, der schon während des Balkankrieges Berichterstatter schwedischer Zeitungen auf der Balkanhalbinsel gewesen war, ist jetzt in den türkischen Stellungen auf der Halbinsel von Gallipoli und schreibt von dort:

Wie die Lage jetzt ist, kann ich ruhig sagen, daß die Erfolge, mit denen die amtlichen englischen Berichte prahlen, von ganz untergeordnetem Wert sind. Eine Tatsache ist, daß die englische Admiralität verblüffende Unwissenheit über die wirkliche Stärke der Türkei besitzt und sie auf verhängnisvolle Weise unterschätzt. Das haben wahrhaftig die monatelangen ergebnislosen Kämpfe an den Dardanellen deutlich bewiesen. Man kann verstehen, daß es jetzt unmöglich für Englands verantwortliche Politiker ist, diese Tatsache zu bekennen, aber kann beinahe voraussagen, daß der Tag nicht mehr fern ist, wo dem stolzen England die Augen aufgehen werden für das Unglück, zu dem die Kämpfe an den Dardanellen führen werden. Insolge der deutschen Kräfte, die jetzt mitwirken, um die Verteidigung des Landes fest zu schmieden, ist eine neue Türkei aufgewachsen, der alte osmanische Siegeswille und Siegesglaube ist unter einer modernen Leitung wieder auferstanden, all der Schlendrian scheint ausgelöscht zu sein. Neue starke Winde wehen überall und so stark, daß man den Eindruck bekommt, daß die Zeit der Neugestaltung, die das Land jetzt in ihre Pflege genommen hat, nur durch die wachsamere Einsicht des Volkes über die Notwendigkeit davon, mit neuen Kräften den Weg für die Zukunft zu öffnen, zustande gekommen ist. Die Europäer hier unten betrachten mit bedauernden Blicken die früher hier so gefürchtete und geschätzte englische Großmacht, deren Ansehen sinkt und schwindet um die Wette mit dem Blut ihrer geopferten Soldaten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Noch zwei Flugzeuge vom Ludwigshafener Geschwader abgestürzt.

Beim Rückfluge von Lugwigshafen stürzten, wie nachträglich bekannt wird, noch zwei weitere feindliche durch Geschosse getroffene Flugzeuge ab. Eines unweit Rastatt. Beide Flieger wurden schwer verletzt. Das andere Flugzeug ging bei Mutterstadt nieder. Beide Flieger waren getötet.

Der italienische „Unterschied".

Aus Lugano wird gemeldet: Ein Kommentar der Regierung enthält eine deutliche Erklärung, wonach Italien sich als nicht im Kriegszustand mit Deutschland befindlich betrachtet, denn es macht einen Unterschied zwischen den Staaten, mit denen Italien im Krieg ist und denen, mit denen die diplomatischen Beziehungen abgebrochen sind. Diese Feststellung ist nicht unwichtig, weil ohne weiteres die Berechtigung der Geltendmachung sofortiger Schadenansprüche für das in Mailand zerstörte deutsche Eigentum darauf folgte.

Der Kampf um Kamerun.

Die Fahrgäste des in Cadix aus Fernando Po angekommenen spanischen Postdampfers Cataluna erzählen, daß in Jaunde im Innern Kameruns 400 Deutsche mit 2000 Negern eine verschanzte Stellung behaupteten, aus der sie alle Angriffe der Verbündeten abgeschlagen hätten. Die englisch-französischen Truppen hätten darauf verzichten müssen, die deutsche Stellung mit Gewalt zu nehmen, und beschränkten sich jetzt auf die Belagerung durch Abschneiden der Zufuhr. Man glaube aber, daß die Deutschen lange widerstehen könnten, da sie ausgedehnte Pflanzungen und zahlreiches Vieh besäßen. (Das klingt ganz so, als ob die Verbündeten vor Jaunde eine schwere Abfuhr erlitten hätten.)

Frau Asquith Fabrikarbeiterin.

Der L.-A. meldet: Um die Arbeiter anzufeuern, die Herstellung des Kriegsmaterials zu beschleunigen, beschloß Frau Asquith selbst, in Fabriken praktisch mitzuwirken. Sie wird als gewöhnliche Fabrikarbeiterin in jeder großen Munitionsfabrik Nordenglands eine Woche lang arbeiten. (Vermutlich wird sie jedesmal in einen Glaskasten zur allgemeinen Ansicht ausgestellt, um keinen Schaden zu leiden.)

Zwei Jahre kriegsgefangen in Rußland.

Schon aus dieser Zeitangabe wird man erkennen, daß es sich nicht um einen Fall aus diesem Kriege handelt, sondern um ein Stück Geschichte früherer Zeiten. Der hessische Husarenleutnant Eduard Rüpell hat es erlebt und in einer sehr interessanten Schrift beschrieben. Er hatte den Feldzug Napoleons gegen Rußland mitgemacht, wurde aber in der Schlacht bei Walutina Gora, die auf die blutigen Tage von Smolensk folgte, verwundet und gefangen genommen und wurde mit anderen Leidensgenossen in endlosen Märschen bis nach Orenburg im Ural transportiert. Sein Aufenthalt in dieser halbasiatischen Festung dauerte jedoch nicht lange, indem er bald wieder 220 Kilometer rückwärts zu dauerndem Aufenthalte nach Bufuluk, im jetzigen Gouvernement Samara, gebracht wurde. Im Folgenden seien aus dem gerade jetzt lesenswerten Buche, das bei den Gebrüdern Paetel in Berlin erschienen ist, einige bemerkenswerte Einzelheiten mitgeteilt.

Auch ein „Schwabenstreich".

Bei einem Rückzugsgefecht wäre die Kolonne, zu der Leutnant Rüpell gehörte, beinahe gefangen genommen worden, wenn der tapfere General von Hammerstein sie nicht durch eine mutige Tat gerettet hätte. Bereits war der Feind ganz nahe; ein Offizier mit einer Kosakenpike ritt in weitem Bogen um den General herum und feuerte seine Pistole auf ihn ab, ohne jedoch zu treffen. Hammerstein, auf einem großen türkischen Schimmel, sein breites Schlachtschwert in der Hand, hatte ruhig diesen Schuß abgewartet; nun aber stürzte er auf seinen Gegner los und spaltete ihm Tschako und Kopf bis auf die Schulter, sodaß er, während Hammerstein sich seines Pferdes bemächtigte, wie ein Sack zur Erde fiel. Seine Husaren jauchzten ihm ein lautes Bravo entgegen. Hammerstein gab das Pferd einem Husaren und sagte: „Nur ein bißchen Entschlossenheit, und die Kerls könnt Ihr alle so bekommen!"

Ein schreckliches Erwachen.

Rüpell war im Nahkampf schwer verwundet worden, sodaß er bewußtlos liegen blieb. Wie lange er so gelegen, und auf welche Weise er vom Schlachtfeld wegtransportiert worden war, konnte er nie erfahren. Als er die Augen aufschlug, befand er sich auf morastigem Boden neben einer schweren russischen Batterie, die hin und wieder Salven abgab. Mein Erwachen war schrecklich, so schreibt er, und ich wünschte mir zehnmal lieber den Tod, denn mein Elend war groß. Man hatte mir nichts gelassen als den Husarenpelz, die Reithose und den Tschako; meine goldene Uhr, eine Börse mit 18 Doppellouisdor sowie meine Stiefel waren fort. Ich stand da barfuß, meine Kopfwunde verursachte mir peinliche Schmerzen und blutete noch immer, meine Haare und die Gesichtshaut waren von geronnenem Blut ganz hart geworden. Jetzt brachte man einen hohen Offizier eines russischen Husarenregiments. Er wurde von zwei Mann getragen und schien schwer verwundet. Man bezeugte ihm viel Teilnahme, und der Batteriekommandant, ein altes, verrunzeltes Männchen, geriet in solche Aufregung, daß er seinen Haß an mir abkühlen wollte: er faßte mich bei der Brust und riß mir ein ganzes Stück Wollfasern aus meinem Pelz. Die anderen Offiziere schienen diesen patriotischen Eifer nicht zu billigen.

Die „Preußenkäfer".

Der Transport ins Innere Rußlands war mit den größten Unannehmlichkeiten verbunden. Zu der Mangelhaftigkeit der Kleidung gesellten sich noch andere Plagen und zwar infolge der mangelhaften Reinlichkeitspflege. Wo es irgendwie ging, wusch man oder badete man seinen Körper, trocknete sich mit einem alten Lumpen ab und fuhr dann wieder in die mit Läusen übersüllten Uniformstücke. Der Körper war von diesen ekelhaften Insekten ganz zerfressen, und es war die Aufgabe der Ruhestunden, davon so viele, als nur möglich, zu töten. Doch alles dies war nicht ausreichend. Kam man über Nacht in eine Bauernhütte, so wurde man von den ekelhaften Wanzen wahrhaft überflutet; dabei machten sich die sogenannten Tarakanen, von den Russen Prussaki, d. h. „Preußenkäfer" genannt, (wir nennen sie „Schwaben") an das Brot und durchlöcherten einen Laib Brot in einer Nacht. Sie glichen den schwarzen Mehlkäfern, waren jedoch bedeutend größer.

Verwundeteneulend.

„Ich hatte", so erzählt Rüpell, der unter der Kälte entsetzlich zu leiden hatte, „schon seit mehreren Tagen einen Brigadier und einen Husaren unseres Regiments im Auge behalten, denen der Tod bereits auf den Lippen saß. Es traf sich nun auch, daß beide in einem kleinen Schweinestall im Stroh ein gutes Lager gefunden hatten. Ich brachte ihnen in einem Napfe etwas Erbsensuppe; der Brigadier genoß einige Löffel davon, stierte mich an und fiel auf die Seite — er war nicht mehr. Ich sprach nun dem anderen Mut ein und versprach ihm, noch vor dem Abmarsch zu ihm zu kommen, und auch mit dem Kommandanten zu reden, ob er nicht gefahren werden könne. Der Morgen erschien; ich beredete einen italienischen Stabsarzt, mit mir zum Kranken zu gehen. Wir kamen an, fanden aber nur Leichen.

Ein seltsames Schauspiel.

In den Dörfern der Uralgegend hatten die Gefangenen gewöhnlich den ergötzlichen Anblick, daß die in ihren Badestuben sitzenden Bauerndirnen ihren 30 Grad heißen Behälter, rot wie die Krebse, verließen, sich einige Male im Schnee herumwälzten, und dann wieder ihrem Schwitzbade zueilten. Das Schauspiel machte den Gefangenen jeweils viel Vergnügen.

Ein anderes Kulturbild.

Rüppell erzählt: „In einem großen Dorfe wurde ich mit meinen Kameraden in einem stattlichen Bauernhause untergebracht. Ich trete in eine ziemlich geräumige Stube, erblicke aber niemand, fühle mich jedoch plötzlich durch ein starkes Kettengeklirr und einen Stoß von hinten aufgeschreckt. Ich drehe mich um und sehe eine ganz nackte menschliche Gestalt, leichenblaß mit struppigem Haar und langem, schwarzen Bart, Hals und Körper mit dicken, eisernen Ringen beladen, die mit einer beweglichen Kette an einer langen eisernen Stange befestigt waren. Durch die Hausfrau erfuhren wir, daß der Alte ihr wahnsinniger Großvater sei, der schon 14 Jahre so angekettet sei."

Kleines Feuilleton.

Onkel Sam und der Krieg.

Kriegsbericht. Es scheint, daß die Verbündeten wiederum 1½ Zoll im Woevre-Gebiet vorgerückt sind.
(Kansas City Star.)

Am 4. Juli soll in der Panama-Ausstellung ein „Friedenstag" abgehalten werden. Es sind noch andere humoristische Belustigungen geplant. (Kansas City Star.)

Die Türkei hat noch kein Buch veröffentlicht, um den Krieg zu erklären. — Die Türkei besitzt keine Phantasie.
(Chikago News.)

Unsere Vorstellung von einem optimistischen Propheten deckt sich mit jenem französischen Professor, der ausgerechnet hat, daß die Verbündeten so um 1943 nach Berlin gelangen werden.
(Columbia State.)

Wenn Italien seine Erdbeben in die Kriegszone schicken könnte, dürfte es seine Soldaten zuhause lassen.
(Toledo Blade.)

Wieder 100 000 Gefangene! „Das ist kein Krieg — das ist Einwanderung". (Newyork Preß.)

Da Deutschland jetzt die Elefanten für den Schlepperdienst mobilisiert hat, wird England die Erdnüsse auf die Konterbandeliste setzen. (Wall Street Journal.)

Die Engländer benutzen unsere Flagge auf hoher See; die deutschen Kreuzer benutzen unsere Häfen als Zufluchtsort: kann man neutraler sein? (Nashville Humberman.)

Wenn die englischen Brauer und Branntweinbrenner hätten vorausehen können, was alles der Krieg mit sich brachte, so hätten die Kriegsgegner beträchtlich Verstärkungen erhalten.
(Neuyork Evening Post.)

Man berichtet, Edison habe einen Apparat erfunden, womit man die Luft in Unterseebooten rein erhalten könne. Würde er doch so etwas in Büros, Hotels, Festsäle und Gefängnisse erfunden haben. (Newyork Sun.)

Sir Edward Greys Stammbaum trägt sicherlich keine Olivenzweige. (Columbia State.)

Nach dem Kriege wird in Europa keine Vielweiberei eingeführt werden, denn die Männer wollen in Frieden leben.
(Atchinson Globe.)

Politische Aussprüche über Italien.

Von Italienern.

Wenn es kein Oesterreich gäbe, müßte man es schaffen.
(Crispi, 1872.)

Es gilt auf der Hut zu sein: von Frankreich droht uns jetzt und in Zukunft alle Gefahr. (Garibaldi, 1875.)

Seit einiger Zeit versucht man, im Lande eine gefährliche Stimmung zu erregen, die dahin strebt, gewisse italienische Gebietsteile, die nicht zum Königreiche gehören, als italienisches Besitztum zu fordern. Anscheinend von vaterländischer Poesie umwoben, ist der Irredentismus heute trotzdem der gefährlichste Irrtum in Italien. (Crispi, 1890.)

Italien muß zum Dreibund halten. Seine geographische Lage macht es schwach. Wenn wir uns England anheimgeben, kriegen wir zu Lande Prügel, gehen wir gegen England, so schlägt uns dieses zur See und vernichtet unsere Häfen.
(de Rudini, 1891.)

Die Irredentisten sind Vaterlandsfeinde.
(Giolitti, 19. Juni 1904.)

Oesterreich und Italien werden nur durch die Selbstsucht derer getrennt, die mit den Streitigkeiten Geschäfte machen wollen. (Minister de Rudini, 1906.)

Unser Bismarck.

Italien sowohl wie wir sind in der Lage gewesen, das Recht und uns national zu konsolidieren, von Oesterreich zu erkämpfen. Beide leben wir jetzt mit Oesterreich in Frieden und haben nicht ihm das gleiche Bestreben, Gefahren, die uns gemeinsam bedrohen, abzuwehren, den Frieden, der dem einen so teuer ist wie dem anderen, gemeinsam zu schützen. Dieses Bestreben und dabei auch das gegenseitige Vertrauen, daß man die Verträge hält, und daß durch die Verträge keiner von dem anderen abhängiger wird, als seine eigenen Interessen es vertragen, das alles macht diese Verträge fest, haltbar und dauerhaft.
(Bismarck, 1888.)

100361

Russische Kultur.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Wegen angeblichen Verrats haben die Russen 70 der ältesten Juden von Sadagora bei Tschernowitz nach Rußland weggeschleppt. Veranlassung zu dieser Gewalttat bot die Auffindung eines Fernsprechapparates und das erfolgreiche Feuer unserer Artillerie. In Schipenitza wurden wegen Begünstigung und Benachrichtigung unserer Truppen 132 Häuser niedergebrannt und der Ort furchtbar geplündert.

Die holländische Insel Texel gesperrt.

Der Kommandant der holländischen Insel Texel, an der Nordküste der Provinz Nordholland gelegen und durch das Marsdiep vom Festland getrennt, verbot vom 1. Juni ab allen Nichtholländern ohne Rücksicht auf Nationalität, Geschlecht und Alter den Zutritt zur Insel, jedoch können bereits dort ansässige Ausländer verbleiben. Uebertretungen werden mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Ein bulgarischer Hafen von England blockiert?

Nach einem Privattelegramm der „Nationalzeitung" meldet der Vertreter des „Secolo" aus Dedeagatsch, England beabsichtige, diesen Hafen zu blockieren.

Der kranke Grey.

Wie Reuter in einer amtlichen Mitteilung sagt, wird während Greys Urlaub Earl Crewe die Geschäfte des Auswärtigen Amtes leiten und dabei, wenn es nötig sein sollte, von Lord Lansdowne unterstützt werden.

Greys Abschied.

Wie die Reichspost indirekt über Kopenhagen sich aus London berichten läßt, hat Sir Edward Grey vor seiner Abreise aus London sich in bemerkenswerter Weise von seinen Ministerialbeamten verabschiedet. Er erklärte ihnen, er möchte ihnen schon jetzt zum Abschied Dank für ihre treue Mitarbeit sagen, denn es sei wohl möglich, daß er nicht zurückkehren würde. Die Londoner News geben die einer freiwilligen Resignation gleichlautende Abschiedsrede Edward Greys wieder, ohne ein Wort des Bedauerns dazu zu äußern.

Die Zahl der Wehrfähigen in England.

Englische Blätter geben eine Aufstellung des britischen Kriegsministeriums wieder, das bekanntlich weitere 300 000 Rekruten sucht, nach welcher die Zahl der Männer im wehrfähigen Alter zwischen 18 und 40 Jahren in England und Wales 6 513 938, in Schottland 803 434, in Irland 735 707, also zusammen 8 053 709 beträgt. Von diesen sind ungefähr 2½ Millionen mit der Anfertigung von Kriegsmunition beschäftigt.

Helfe, was helfen kann!

Laut einem Telegramm aus Kingston an die Morning Post nahm die britische Regierung das Angebot eines Kontingents aus Jamaica an und teilte mit, daß Leute, welche in Jamaicas Reserve-Regimenter ausgebildet sind, bevorzugt würden. Es wird um die größtmöglichste Zahl von Soldaten gebeten.

Der Sicherheitsvorhang.

Daily News and Leader enthält folgende Ankündigung: Ein neuer Werbeaufruf erscheint jetzt auf den Sicherheitsvorhängen der Londoner Theater mit folgendem Wortlaut: „Das ist der Sicherheitsvorhang des Theaters. Die Männer Englands sind der Sicherheitsvorhang, der unser Land vor dem Untergang rettet und unsere Frauen und Kinder vor Tod und noch Schlimmerm bewahrt. Seid ihr Teile dieses Khaki-Sicherheitsvorhanges? Wenn nicht, warum nicht? Gedenket der Lusitania. Rächt die Unschuldigen! Helft denen, die für euch kämpfen! Zu den Waffen! Für König und Vaterland! Gott erhalte den König!"

Deutsche Matrosen an Bord geholt.

Der Kapitän der in Ymuiden eingetroffenen norwegischen Bark „Hawthornbank" meldet, daß ein englischer Kreuzer in der Nähe von Dungeneß vier deutsche Matrosen, die zur Besatzung der Bark gehörten, von Bord geholt und nach England mitgenommen hat.

Englische Verlustziffer.

Nach der „Westminster Gazette" betrugen die in den amtlichen Verlustlisten aufgeführten Verluste der englischen Truppen für das Landheer im März 639 Offiziere und 19158 Mann; im Mai 3600 Offiziere und 26346 Mann; für die Admiralität im Mai 234 Offiziere und 3260 Mann.

Noch ein Feind mehr!

Wie Ordina berichtet, gedenkt die Republik San Marino den Aufforderungen Salandras und Sonninos zu folgen und Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Krieg zu erklären.

Zeppelins Opfer.

Nach dem „Daily Telegraph" beträgt die Zahl der durch deutsche Flotten- oder Luftschiffangriffe an der englischen Ostküste (Hartlepool, Scarborough, Whitby, Kingslynn) und an der Küste Norfolks geforderten englischen Opfer 1473.

Der Unterseeboot-Krieg.

Unterseebootsopfer.

Brest, 2. Juni. Der Kapitän des portugiesischen Dampfers „Cysne" hat erklärt, er sei auf der Fahrt nach Nieuport, 65 Meilen von Quessant, von einem deutschen Unterseeboot angehalten worden. Ein Offizier des Unterseebootes sei an Bord der „Cysne" gekommen, habe Lebensmittel und einige Maschinenteile beschlagnahmen lassen, und fünf Minuten Zeit gegeben, um die Rettungsboote auszusetzen und an dem Dampfer eine Dynamitpatrone befestigt. Kapitän und Matrosen hätten die „Cysne" und zwei englische Dampfer versenken sehen. Die Besatzung des einen sei in Brest gelandet worden. Das Schicksal der anderen sei ihm unbekannt.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert

* Gummersbach, 3. Juni.

—: Beförderung. Der Vizewachtmeister d. Res. Eugen Lehnhof, jr. von hier, der augenblicklich in Billy-Montigny in Frankreich bei einem Feldartillerieregiment steht, ist mit Patent vom 22. März zum Leutnant befördert worden.

—: Astronomisches vom Juni. Am 22. nachm. 1 Uhr tritt die Sonne in das Zeichen des Krebses, kommt um Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten und bringt die längste Dauer des Tages hervor, d. h. es beginnt der Sommer. Der längste Tag währt 16 Stunden 39 Minuten. Am 27. morgens 5 Uhr ist Vollmond. Der Merkur ist im ersten Drittel d. M. noch sichtbar, dann wird er unsichtbar. Die Venus leuchtet weiter eine halbe Stunde als Morgenstern. Der Mars wird von der Mitte d. M. an auf kurze Zeit früh im Osten sichtbar. Der Jupiter nimmt an Sichtbarkeitsdauer bis auf zweieinhalb Stunden zu. Der Saturn wird in den ersten Tagen d. M. unsichtbar und kommt am 28. in Konjunktion der Sonne.

—: Eine beherzigenswerte Mahnung. Ein vor kurzem aus Rußland zurückgekehrter Landwehrmann schreibt: Ich bin seit 12 Jahren als Vertreter der Lebensmittelbranche tätig. Im Laufe der Jahre habe ich Gelegenheit gehabt, zu sehen, wie so mancher strebsame Kaufmann und Handwerker mit vieler Mühe sein Geschäft aufgebaut hat, das er nun plötzlich infolge seiner Dienstpflicht allein seiner Frau überlassen mußte. Trotz alles Fleißes und aller Mühe ist es vielen dieser armen Frauen nicht möglich gewesen, das Geschäft auf alter Höhe zu erhalten. Dies liegt zum großen Teil daran, daß das Publikum glaubt, es kauft in den größten Geschäften am billigsten, da doch eine alleinstehende Frau nicht so bewandert im Einkauf sein könne usw. Vielfach hatte ich Gelegenheit, mit Berufsgenossen im Feindeslande zu sprechen, und habe immer nur von der bitteren Sorge um ihre Existenz zu hören bekommen, wenn sie einst zurückkehren werden. Wenn man die großen körperlichen Anstrengungen und Entbehrungen unserer braven Landwehr- und Landsturmleute selbst gesehen hat, möchte man den Glücklichen, die daheim ungestört ihrem Berufe nachgehen können, zurufen: „Wohl die schönste Liebesgabe für unsere Tapferen da draußen ist die, kauft vor allem in solchen Geschäften, wo die Frau den Mann mit ersetzen muß, ihr tut ohne besondere Ausgaben ein gutes Werk und erleichtert unseren Braven da draußen ihre gewiß sehr schwere Aufgabe."

—: Wegen Raummangel können wir die Fortsetzung des gestrigen Berichts von Dr. Colin Roß über „Die Schlacht bei Gorlice-Tarnow" erst morgen, und den Schluß erst übermorgen bringen. Die packenden und stimmungsvollen Schilderungen werden den Beifall unserer Leser gefunden haben.

Siegburg, 3. Juni. Die Arbeiter des Kgl. Feuerwerkslaboratoriums sammeln allwöchentlich unter sich freiwillige Beträge zur Unterstützung der Angehörigen von einberufenen Mitarbeitern. Auf diese Weise sind bis jetzt mehr als 200 000 Mk. aufgebracht worden.

Köln, 3. Juni. Eine Benzinexplosion ereignete sich in der Maschinenfabrik Rheinland in Köln-Ehrenfeld. Der 56 Jahre alte Monteur Muschenich wurde dabei getötet und mehrere andere Arbeiter verletzt. — Die Frage des Umbaues der Vorgebirgsbahn, die schon seit Jahren ein Schmerzenskind Köln und des Landkreises Kölns ist, ist neuerdings einen Schritt weiter gediehen: Der Kaiser hat die Konzessionierung des Umbaues und der damit verbundenen Elektrisierung der Vorgebirgsbahn genehmigt.

Düsseldorf, 3. Juni. Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete den Schreiber Richard Biehler, der einer kaufmännischen Firma in Berlin 5000 Mk. unterschlagen und den größten Teil des Geldes bereits durchgebracht hatte.

Cleve, 3. Juni. Im Kermisdahl kippte ein Kahn um, in dem sich zwei im hiesigen Reservelazarett befindliche Soldaten befanden. Der 12jährige Verfürth eilte mit einem Kahn herbei und es gelang ihm auch, einen der Soldaten zu retten, während der zweite nur als Leiche gelandet werden konnte.

Jülich, 3. Juni. Im nahen Orte Stetternich wurde der 75jährige Rentner L. nachts in seiner Wohnung von einer Frau überfallen und mit dem Tode bedroht, wenn er nicht sofort 1000 Mark herausgäbe. Da der Mann sich weigerte, wurde er von der robusten Räuberin überwältigt, so daß er in der Todesangst die Herausgabe des Geldes versprach. Unter dem Vorwande, das Geld zu holen, entkam er jedoch in ein anderes Zimmer und rief Hilfe herbei, die denn alsdann nicht ohne große Mühe die Frau überwältigte und der Polizei übergab. Die Räuberin hatte früher im Orte Stetternich gewohnt und war mit den örtlichen Verhältnissen wohlbekannt.

Ehrentafel

für

unsere oberbergischen Helden.

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen:

dem Leutnant d. Res. Fritz Bremicker, Dümmlinghausen,

dem Musketier Paul Hucklenbroich, Niederseßmar,

dem Wehrmann Johann Höck, Bergneustadt,

dem Kanonier Walter Nöckel, Rebbelroth,

dem Kanonier Willi Bauer, Bergneustadt,

dem Unteroffizier Franz Röttger, Marienheide.

Drahtnachrichten unserer gestrigen Sonderausgabe.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 2. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Bixschote, nordwestlich von Steenstraate schossen wir ein englisches Flugzeug herunter. Die Insassen, ein belgischer und ein englischer Offizier, wurden gefangen genommen.

Die Zuckerfabrik westlich Souchez, in die im Laufe des gestrigen Nachmittags die Franzosen eingedrungen waren, ist wieder von uns genommen.

Ein französischer, in den Abendstunden auf unsere Stellung bei und südlich Neuville unternommener Angriff wurde abgeschlagen. Nur ein kleines über die Straße Neuville-Ecurie vorspringendes Grabenstück ist vom Feinde besetzt.

Im Priesterwalde dauert der Nahkampf um einzelne Grabenstücke noch an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuhausen, 50 Kilometer nordöstlich und bei Shidiki, 60 Kilometer südöstlich Libau fanden erfolgreiche Gefechte gegen kleinere russische Abteilungen statt, ebenso weiter südlich in Gegend Szawle und an der Dubissa, südwestlich Kielmy, sowie zwischen Ugiany und Eiragola. Bei Szawle machten wir 500 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Zwei weitere bei Dunkowiczki gelegene Werke der Festung Przemysl sind gestern erstürmt.

Nach dem Siege bei Stryj drangen die verbündeten Truppen gestern in Richtung Medenice vor.

Im Laufe des Monats Mai sind auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz 863 Offiziere, 268899 Mann zu Gefangenen gemacht, 250 Geschütze und 576 Maschinengewehre erbeutet worden.

Hiervon entfallen auf die dem Generalobersten von Mackensen unterstellten verbündeten Truppen 400 Offiziere, darunter zwei Generäle, 152254 Mann Gefangene, 160 Geschütze, darunter 28 schwere, 403 Maschinengewehre. Einschließlich der auf dem östlichen Kriegsschauplatz gemachten und gestern veröffentlichten Gefangenenzahlen, beträgt demnach die Beute der im Monat Mai in die Hände der verbündeten Truppen gefallenen Russen etwa 1000 Offiziere und über dreimal hunderttausend Mann.

Oberste Heeresleitung.

Der Zar in gedrückter Stimmung.

Wien, 2. Juni. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Sofia: Nach Meldungen aus Petersburg, ist wie bereits bekannt, der Zar von der Front zurückgekehrt und hat sich nach Zarskoje Selo begeben. Es heißt, daß der Zar in offensichtlich gedrückter Stimmung und verärgert zurückgekehrt sei. Die schweren Mißerfolge der russischen Hauptstreitkräfte in Galizien haben den Zaren umsomehr erschüttert, als er vom Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zum Besuche der Front mit dem Bemerken eingeladen wurde, der Kaiser möge Zeuge der großen Offensive werden, die den Sieg der russischen Armee über die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen vervollständigen würde. Die Nachricht von der bedrohlichen Lage der Russen hat wie eine wahre Hiobspost gewirkt, zumal sich der Zar nur auf den Wunsch des Oberstkommandierenden zuletzt nach Przemysl begeben hatte.

Erderschütterungen in München.

München, 2. Juni. Heute 3,35 Uhr früh wurde in München ein sehr starkes Erdbeben wahrgenommen. Die Erschütterung war so stark, daß an dem Registrierapparat der Erdbebenwarte die Magnetnadel und auch der Apparat größtenteils zerstört wurden. In den Häusern klirrten die Fensterscheiben, hängende Gegenstände gerieten in schwankende Bewegung. Die Bewohner wurden aus dem Schlafe geschreckt. Viele Beobachter wollen einen Schwefelgeruch unmittelbar nach dem ersten Stoß wahrgenommen haben. Die Erschütterung war die stärkste, die seit Jahren in München stattgefunden hat. Ob und welcher Schaden in München oder anderweitig angerichtet wurde, ist zur Stunde noch nicht bekannt.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Der Wiener amtliche Bericht

Wien, 2. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: 2. Juni, mittags: Auf dem russischen Kriegsschauplatz wiederholte der Feind seine starken Angriffe auf die östlich des San stehenden verbündeten Truppen. Unter neuen schweren Verlusten wurden die verzweifelten Angriffe des Gegners durchweg abgewiesen. An der Nordfront der Festung Przemysl wurden zwei weitere Werke erstürmt und das bisher gewonnene Gelände behauptet. Südlich des Dnjestr schreitet unser Angriff erfolgreich fort. Die feindlichen Stellungen zwischen Stryj und Drohobycz wurden gestern erstürmt. Starke russische Kräfte, die in Südostgalizien in der Gegend von Solotwina zum Angriff auf unsere dortigen Stellungen vorgingen, erlitten große Verluste und zogen sich stellenweise fluchtartig zurück. In den Schlachten des Monats Mai wurden von den unter österreichisch-ungarischem Oberkommando kämpfenden verbündeten Armeen an Gefangenen und Beute eingebracht: 863 Offiziere, 268 000 Mann, 251 leichte und schwere Geschütze, 576 Maschinengewehre und 189 Munitionswagen. Hinzu kommt sonstiges zahlreiches Kriegsmaterial, das z. B. bei einer der Karpathenarmeen allein an 8500 Schuß Artilleriemunition, fünfeinhalb Millionen Infanteriepatronen, 32 000 russische Repetiergewehre und 21 000 russische blanke Waffen beträgt.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz blieben alle bisherigen Unternehmungen des Feindes ohne Erfolg. Die mit großem Aufwand an schwerer Geschützmunition verbundene Beschießung der Hochebene von Lavarone—Folgaria und einzelner Kärntner Sperren vermochten unsern Werken keinen nennenswerten Schaden zuzufügen. Sonst fanden weder an der Tiroler, noch an der Kärntner Grenze große Kämpfe statt. Im Küstenlande wurden Angriffe des Feindes auf den Krn-Rücken unter schweren Verlusten der Italiener abgewiesen.

Das durch einen Bericht des italienischen Marinestabes veröffentlichte Ergebnis der Bewerfung von Pola durch ein italienisches Luftschiff trifft nicht zu. Vier Bomben explodierten allerdings, doch ist der Materialschaden ganz gering. Ein Brand ist nirgend ausgebrochen. Die bei der Beschießung von Monfalcone verursachten Schäden beschränken sich auf die leichte Verletzung einer Zivilperson durch Steinsplitter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der russische amtliche Bericht.

Petersburg, 2. Juni. Bericht des russischen Generalstabs:

In der Gegend von Schaulen keine wesentlichen Veränderungen. Westlich von Kurtowjanü dauert der Kampf auf der Front Travlianz—Gailiski fort. Wir nahmen am 31. Mai nach Bajonettkampf das letztgenannte, stark befestigte Dorf, das die Deutschen hartnäckig verteidigten. Auf dem linken Weichselufer begann der Feind in der Nacht zum 31. Mai ein sehr heftiges Artilleriefeuer auf der ganzen Front nördlich der Pilika. Gegen 4 Uhr morgens ließ der Feind dicke Rauchwolken sich entwickeln, machte starken Gebrauch von giftigen Gasen und griff mit erheblichen Kräften unsere Stellungen an der Bzura bei Witkowice, Brohow, Sochaczew und Kolzow an, wobei er besonders Hartnäckigkeit an der untern Rawka in dem Abschnitt entwickelte, der von den Dörfern Hizerka und Wolja-Szidlowska begrenzt wird. Obwohl der Gegner eine ungeheure Menge von giftigem Gas verschwendete, dessen Geruch bis 30 Klm. hinter unserer Front wahrgenommen wurde, wurden alle Angriffe des Feindes zurückgeschlagen. In Galizien griff der Feind nach mehrtägigen Vorbereitungen und heftigem Artilleriefeuer am 30. Mai in einer Reihe von Vorstößen unsere Front im Westen und Nordwesten von Przemysl in dem Raume zwischen den Forts Nr. 7 und 11 an. Im Laufe der Nacht zum 31. Mai gelang es dem Feind auf 200 Schritt einigen der angegriffenen Abschnitten sich zu nähern und sogar einen Einbruch in Fort Nr. 7 zu machen, wo ein heftiger Kampf stattfand, der am 31. Mai bis 2 Uhr nachmittags dauerte, worauf der Feind mit ungeheurn Verlusten zurückgeschlagen wurde. (!) Die Reste des an dem Einbruch in das Fort Nr. 7 beteiligten Feindes, die sich auf 23 Offiziere und 600 Soldaten bezifferten, wurden gefangen genommen. An der Front jenseit des Dnjestr warf der Feind hauptsächlich deutsche Reserven in den Kampf in unmittelbarer Nähe von Stryj. Das Ergebnis ist jetzt noch nicht bekannt. Am Ufer der Swica gelang es unsern Truppen, die dort erreichten Erfolge weiter auszubauen. Die Zahl der Gefangenen, welche daselbst während ihrer Beförderung nach rückwärts vom 28. bis zum 30. Mai gezählt wurden, beziffert sich auf 10 422 Soldaten und 238 Offizieren. (Ueber die von uns erstürmten Forts 10a, 11a und 12 scheint dem russischen Generalstab nicht gemeldet worden zu sein.)

Die Schlacht in Galizien.

Berlin, 3. Juni. Der Kriegsberichterstatter des Berliner Lokal-Anzeigers meldet aus dem k. u. k. Kriegspressequartier unter dem 2. Juni: Soeben läuft die Nachricht ein, daß die große Schlacht in Mittelgalizien bis nach Südostgalizien übergegriffen hat. Der linke Flügel der Armeen Flanzer—Baltin, der an den Bach Bystrzya-Lotlowinska angelehnt ist, wurde nun ebenfalls in heftige Kämpfe verwickelt. Die Schlacht geht daher von der Weichsel bis in die Gegend von Nadworna. Brennpunkt der Schlacht ist nach wie vor die Gegend von der Lubaczowka bis östlich von Jaroslau. Die Russen haben, was sie an Reserven zusammenraffen konnten, von Osten und Nordosten gegen die Armee Mackensen vorgeführt, bisher aber ganz ergebnislos. Die Verluste des Feindes sind hier sehr groß. Die Offensive der Armeegruppe Bothmer geht von Stryj aus flott vorwärts. Zugleich rücken die Truppen des Feldmarschalleutnants Scurmay bei Drohobycz über den nach Nordosten langgestreckten Hügellauf unter starken Gefechten mit den russischen Nachhuten rasch vor. Aus dem Verhalten des Feindes ist zu erkennen, daß er nichts unterläßt, um die verlorene San- und Dnjestrstellung wieder zurückzugewinnen. Es geht den Russen nicht allein um Przemysl, sie fürchten bereits um Lemberg, dessen Verlust für sie von großer politischer Tragweite wäre. Nördlich der Weichsel ist stehender Kampf. Die Schlacht dürfte noch längere Zeit mit großer Heftigkeit anhalten, da beide Teile die Bedeutung des Einsatzes kennen.

Zum Angriff auf die russische Bukowinastellung.

Bukarest, 3. Juni. Aus Burdujeni wird gemeldet: Die russische Heeresleitung hat größere Streitkräfte aus West- und Ostgalizien abgeschoben zur Verteidigung ihrer Bukowinastellung. Die frischen Truppen wurden sofort nach den am meisten bedrohten Flügeln gebracht, die einen vehementen Angriff gegen die Verbündeten unternahmen, um sich den Uebergang über den Pruth zu erzwingen, aber eine große Niederlage erlitten. Abgesehen von zahlreichen Toten und Verwundeten wurden 1000 Gefangene gemacht. Es war eine der blutigsten Schlachten überhaupt.

Der Kampf im Sumpfgelände von Drohobycz.

Berlin, 3. Juni Der Berichterstatter der Berl. Morg.-Post meldet aus dem k. u. k. Kriegspressequartier unter dem 2. Juni: Drohobycz ist befreit. Jubelnd kamen den heranmarschierenden Abteilungen Deputationen der jüdischen und polnischen Bevölkerung entgegen. Wir marschierten weiter vor. Hinter den Sümpfen der Stadt hat sich der Feind aufgestellt. Verstärkungen waren eingetroffen und Befestigungen angelegt worden. Starke Kräfte harrten hier des Ansturms. Unverzüglich wurde der Sturm von Feldmarschalleutnant Scurmay befohlen. Harte Kämpfe begannen. Im Sumpfe mußten sich die Leute vorarbeiten. Sie erzwangen so die Vorstellungen und warfen den Feind in seine rückwärtigen Positionen. Wieder erhielten die Russen Reserven. Wieder begann eine neue Schlacht. Sie dauert zur Stunde noch an.

Die Schlacht in Ostgalizien.

Budapest, 3. Juni. Nach einer Meldung aus dem Kriegspressequartier dauert die Schlacht in Ostgalizien mit großer Heftigkeit an. Die Russen versuchten, wie Az Est meldet, einen starken Angriff gegen die Armee Mackensen und gegen den linken Flügel unserer Armee in Südost-Galizien bei Nadworna, wurden jedoch unter schweren Verlusten zurückgewiesen. Auf der Linie Stryj—Drohobycz schreitet unser Angriff in der Richtung auf den Dnjestr erfolgreich fort. Die Zahl der gestern bei der Einnahme von Stryj gemachten Gefangenen hat sich auf mehr als 10000 erhöht.

Eine neutrale Stimme über die russischen Niederlagen.

Christiania, 2. Juni. Der militärische Mitarbeiter des Blattes Aftenposten, ein angesehener Generalstabsoffizier, sagt in seinem heutigen Kriegsbericht, wenn die Russen mit ihren letzten Reserven ihre Linien am San und Dnjestr aufgeben, so würden sie dadurch wohl ganz Galizien, alle Errungenschaften auf dieser Front des blutigen Krieges, verlieren.

Ausdehnung der Kämpfe auf dem italienischen Kriegsschauplatz.

Wien, 3. Juni. Das österreichische Acht-Uhr-Abendblatt erfährt aus dem k. u. k. Kriegspressequartier: Die Kämpfe auf dem italienischen Kriegsschauplatz beginnen allmählich einen größeren Umfang anzunehmen. Unsere Truppen halten sich in stark befestigte Stellungen in der Defensive, gegen welche die Italiener vergeblich anrennen und dabei große Verluste erleiden. Die Italiener zeigen sich schneidig im Angriff, fliehen jedoch bei den ersten Schüssen panikartig.

Nachlassen der Siegesgewißheit in Italien.

Rom, 2. Juni. Die Meldungen der Blätter lauten nicht mehr so siegesgewiß wie in den ersten Tagen. Alle Betrachtungen sind etwas pessimistischer gehalten und vor allem ist es bezeichnend, daß schon jetzt ein Tropfen Wermut in die Siegesfreude geträufelt wird, indem schon heute, um vorzubauen, darauf hingewiesen wird, daß der Krieg voraussichtlich von langer Dauer sein werde. Die Blätter melden übereinstimmend, daß die italienische Offensive durch das schlechte Wetter noch immer sehr erschwert werde. Das an sich schon sehr schwierige Gelände sei durch den Wettersturz nahezu unwegsam geworden.

40 000 Italiener in Deutschland.

Nach Mitteilungen des Vertreters des italienischen Konsulats in St. Gallen, welcher hier weilt, befinden sich noch ungefähr 40000 Italiener in Deutschland.

Deutsche Schadenersatzansprüche.

Lugano, 2. Juni. Die Schweizer Regierung beauftragte bereits ihren Gesandten in Rom mit der sofortigen Geltendmachung deutscher Schadenersatzansprüche für die Mailänder Plünderungen.

Torpedierter englischer Dampfer.

Von der holländischen Grenze, 3. Juni. Der englische Dampfer Saidieh von der Khedivallinie ist in der Nordsee torpediert worden. Sieben Leute von der Besatzung sind ertrunken. Die übrige Mannschaft und Reisende sind gerettet. — Nach einer Meldung des Reuter-Büros ist der Dampfer 3303 Tonnen groß.

Französischer General gefallen.

Zürich, 3. Juni. Pariser Blättern zufolge ist General Moussy, Kommandeur der 33. Infanterie-Brigade, am 21. Mai durch einen Granatsplitter getötet worden.

Kitchener Generalissimus in Flandern.

Aus dem Haag, 3. Juni. Londoner Nachrichten zufolge bestätigt sich die baldige Ernennung Kitcheners zum Generalissimus in Flandern.

Neue englische Kriegsanleihe.

Berlin, 3. Juni. Wie nach einem Brüsseler Telegramm der Berliner Börsen-Zeitung aus London gemeldet wird, hält man dort die Ausgabe einer baldigen zweiten großen englischen Kriegsanleihe für unvermeidlich. Sie soll 500 Millionen Pfund, also 10 000 Millionen Mark umfassen, und längstens im Juli ausgegeben werden.

Voraussichtlicher Inhalt der amerikanischen Note.

London, 3. Juni. Nach Washingtoner Meldungen englischer Blätter hat der Kabinettsrat, in dem die Antwort auf die deutsche Note beraten wurde, zwei Stunden gedauert. Ueber die Art der Antwort verlautet noch nichts. Graf Bernsdorff gibt bekannt, daß sein Besuch, den er am Montag dem Präsidenten Wilson abstattete und der so viel Aufmerksamkeit erregte, nicht im Auftrage seiner Regierung, sondern auf seine Faust unternommen sei. Die Antwort der Regierung wird, wie verlautet, besagen, daß die von der Regierung angeordnete Untersuchung ergeben habe, daß die Lusitania keine Geschütze, weder ganz noch in Teilen zerlegt beförderte, und daß es keine Verletzung der amerikanischen Gesetze bedeutet, falls Passagierdampfer kleine Mengen Waffen und Munition befördern. Man vermutet weiter, Wilson werde die deutsche Regierung ersuchen, über den Lusitaniafall ihr Bedauern auszusprechen und eine Bürgschaft zu übernehmen, daß der Unterseebootkrieg künftig menschlich geführt werde. Die Note, die kurz sei, werde wahrscheinlich am Donnerstag abgeschickt werden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil W. Albrecht, für den Anzeigenteil Ernst Hindersin.

Du forderst viel, o Vaterland!

Durch seine Brüder, die mit ihm im Felde standen, erhielten wir die erschütternde Nachricht, dass am 17. Mai, fern von seinen Lieben, bei Neuville mein heissgeliebter unvergesslicher Mann, der treusorgende Vater meines einzigen Söhnchens, unser herzensguter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und treuer Freund

Unteroffizier

Gerhard Eschmann

im Alter von 30 Jahren den Heldentod gefunden hat.

Sein Tod war der erste und einzigste Schmerz, den er uns je bereitet hat. Mit ihm tragen wir all unser Glück zu Grabe.

In tiefstem Schmerz

Frau Gerhard Eschmann
Elfriede geb. Klein und Kind.

Dieringhausen, Vollmerhausen, Hohl, Hückhausen, Weiershagen, Krahwinkel, Erbland, Niedergelpe und Hunstig, den 1. Juni 1915.

Hoffnungsvoll zogst du hinaus zum Streite,
Glaubtest stets an eine Wiederkehr,
Doch im Kampf fielst du dem Tod zur Beute,
Kehrst zu uns nun niemals mehr zurück.
Ausgehaucht hast du dein junges Leben
Für dein teures Vaterland,
Freudig hast du es dahingegeben,
Nahmst es einst aus Gotteshand.
Schlaf nun wohl, geliebtes Leben,
Du warst unser ganzes Glück,
Edel war dein ganzes Streben,
Lässt in Gram uns nun zurück.
Wir können dich nicht mehr beglücken,
Nicht mehr in deine Augen schaun,
Nicht mehr an unser Herz dich drücken,
Nicht eine Blume deinem Hügel weih'n
So ruh' nun sanft in Feindes-Erde,
Du, den wir einst so heiss geliebt,
Bis wir uns wiedersehen werden,
Dort, wo es kein Scheiden gibt.

Du warst so jung
Und starbst so früh,
Wer dich gekannt
Vergisst dich nie.

Gestern abend 8¼ Uhr verschied ganz unerwartet im Reserve-Lazarett in Düren, kaum genesen von seiner Verwundung, infolge Lungenentzündung mein lieber Gatte, der gute Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Eugen Kaiser

Musketier im Inf.-Reg. Nr. 161, 5. Komp.
im blühenden Alter von 23 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kleinenbernberg, Gippermühle i. Hessen den 2. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Freitag, 4. Juni, nachmittags 3 Uhr in Düren vom Reserve-Lazarett aus statt.

Durch seine Angehörigen erhielten wir die traurige Nachricht, dass wieder einer unserer langjährigen treuesten Arbeiter

Herr Gustav Visarius

aus Hunsheim

den Heldentod für das Vaterland gefunden hat.

Wir ehren sein Andenken!

Barmen, den 31. Mai 1915.

Lang & Noss.

Bekanntmachung.

Alle **Militärpflichtigen**, die in den Jahren 1893, 1894 und 1895 geboren sind und bisher von den Ersatzbehörden wegen körperlicher Fehler zurückgestellt wurden, werden hiermit aufgefordert, sich **am 4. und 5. Juni ds. Js.** bei den zuständigen Bürgermeisterämtern zur Stammrolle anzumelden, damit ihre Nachmusterung erfolgen kann.

Gummersbach, den 2. Juni 1915.

Der Landrat.
In Vertretung: **Bockhacker**, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde Marienberghausen sind 2 Schulhausneubauten getrennt in einzelnen Losen oder auch im ganzen zu vergeben.

Unternehmer wollen sich innerhalb 8 Tagen bei mir melden.

Marienberghausen, den 28. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Degenring

Wiederseh'n war seine Hoffnung!
Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Daß du nie mehr kehrst zurück,
So jung mußt du dein Leben lassen,
Zerstört ist unser aller Glück.
Ein jeder, der dich hat gekannt
Und auch dein treues Herz,
Der drückt uns nur noch stumm
die Hand
In diesem tiefen Schmerz.
Du gutes Herz, ruh' still in Frieden,
Ewig beweint von deinen Lieben.

Hiermit allen Verwandten und Bekannten die tieferschütternde Nachricht, dass mein lieber, guter, unvergesslicher Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Carl Lope

Gefreiter in einem Pionier-Bataillon
Inhaber des Eisernen Kreuzes

infolge einer schweren Verwundung in einem Feldlazarett bei Ripont (Frankreich) den Heldentod fürs Vaterland am 25. Mai, im Alter von beinahe 31 Jahren, gefunden hat.

In tiefem Schmerz:

Frau Carl Lope,
Fritz Lope, z. Zt. i. Felde,
Johann Scheuren, z. Zt. i. Felde,
Johann Gier, z. Zt. i. Felde,
Wilhelm Reitz, z. Zt. i. Felde,
nebst allen Angehörigen.

Hunstig, Drabenderhöhe und Wermelskirchen, den 2. Juni 1915.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 25. Mai in den Kämpfen bei Ripont unser lieber Kamerad und langjähriges Mitglied

Carl Lope

Gefreiter in einem Pionier-Bataillon
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Getreu seinem Fahneneide zog der Tapfere hinaus, um sein Leben einzusetzen für Deutschlands Ehre und kämpfte in strenger Pflichterfüllung bis zum Tode. Die Treue, die der Verstorbene auch unserm Verein jederzeit bewiesen, sichert ihm ein ehrendes Andenken weit über sein Grab hinaus.

Freiw. Feuerwehr Hunstig.

Nachtrag
zur Hundesteuerordnung der Gemeinde Wiehl vom 31. Dezember 1894.

Auf Grund der §§ 16, 18 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893, sowie des Beschlusses des Gemeinderates vom 22. April 1915 wird hierdurch folgender Nachtrag zur Hundesteuerordnung der Gemeinde Wiehl vom 31. Dezember 1894 erlassen.

1.

§ 1 erhält folgende Fassung:

Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat für denselben jährlich eine Steuer von 10 Mark in halbjährigen Raten und zwar in den ersten 14 Tagen eines jeden halben Jahres an die hiesige Gemeindekasse zu entrichten.

Das erste Halbjahr erstreckt sich auf die Zeit vom 1. April bis Ende September.

Es ist gestattet, die Steuer für das ganze Jahr in ungetrennter Summe im Voraus zu entrichten.

2.

Dieser Nachtrag tritt mit Wirkung vom 1. Oktober 1915 ab in Kraft.

Wiehl, den 15. Mai 1915.

Der Bürgermeister:
J. V.: C. Dreibholz.

K. A. 2733. **Genehmigt.**
Gummersbach, den 17. Mai 1915.
Namens des Kreisausschusses.
Der Vorsitzende: gez. Haarmann, Landrat.

Der Regierungspräsident.
1 E 483. **Cöln**, den 22. Mai 1915.
Zustimmung erteilt.
Im Auftrage. gez. Rodewald.

Vorstehender Nachtrag wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wiehl, den 31. Mai 1915.

Der Bürgermeister:
J. V.: C. Dreibholz.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Stücke der zweiten Kriegsanleihe beginnt anfangs Juni, und zwar werden zunächst 10—15 % der 5 % Reichsanleihe und etwa 30 % der Reichsschatzanweisungen ausgegeben. Weitere Beträge werden in Zwischenräumen von je 4 bis 6 Wochen nach Maßgabe der eingehenden Lieferungen verteilt werden; die Schlußlieferung wird nicht vor dem Spätherbst erfolgen können.

Eine raschere Lieferung ist wegen der gewaltigen Masse des herzustellenden und zu bearbeitenden Materials leider nicht möglich, und es ergeht daher an die Zeichner die dringende Bitte, sich bei Abforderung der ihnen zugeteilten Stücke vorerst auf das unbedingt erforderliche Maß zu beschränken.

Berlin, Ende Mai 1915.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

Bekanntmachung.

Die Brotkartenausgabe für die Zeit vom 6. Juni bis 3. Juli erfolgt kommenden Freitag von nachmittags 5 Uhr ab bei den bekannten Ausgabestellen.

In Niederseßmar beginnt die Ausgabe bereits um 3 Uhr und in Gummersbach um 4 Uhr nachmittags.

Ich ersuche die Abholung der Brotkarten bestimmt am angegebenen Tage zu bewirken.

Gummersbach, den 1. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Foller.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeflers Geschäftshandbuch
(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über

170 000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Ramdor, Lehrer am Büsch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Dutzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte." — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3,20 Mk. oder unter Nachnahme von 3,40 Mk. **Richard Oefler**, Verlag, **Berlin SW. 29.**

Sparkasse der Gemeinde Gimborn zu Hülsenbusch
(mündelsicher)

verzinst sämtliche Spareinlagen tagesweise mit 4%. Postscheckkonto Cöln Nr. 9920. Einzahlungen gebührenfrei.

Telephon Nr. 267, Amt Gummersbach.

Donnerstag nachmittag

Frauenverein

Es wird zum letztenmal Charpie gezupft.

Einige Hundert männliche Arbeiter

von 17 Jahren an für dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn (45—90 Pfg. pro Stunde je nach Arbeit und Leistung) gesucht. Besondere Vorbildung nicht erforderlich. Arbeiterheim, das Unterkunft und Verpflegung zu Mk. 1,50 bis Mk. 1,70 per Kopf und Tag bietet, vorhanden.

Vergütung der Reise zur Arbeitsstätte bei mindestens 1monatlicher Dienstdauer.

Anmeldungen jeden Vormittag.

Rhein.-Westfälische Sprengstoff-A.-G., Köln, Fabriken Troisdorf.

Gummersbach Unter den Linden 6 — **Gummersbach** Unter den Linden 6

Kaufhaus

H. Przedecki's

Inh. **Willy Müllenmeister**

billige 95 Tage!

Diese bieten der sparsamen Hausfrau ausserordentlich grosse Vorteile zum günstigsten Einkauf in allen Abteilungen unseres gesamten Warenlagers.

Dauerwarenverkauf.

Der Verkauf von städtischerseits angeschafften Dauerwaren: Schinken, Speck, Schmalz, Bohnen, Erbsen, Reis und Kartoffeln findet, so lange der Vorrat reicht, jeden Samstag-Nachmittag von 5 bis 7 Uhr in den bekannten Lokalen gegen Barzahlung statt.

Speck, Schmalz und Reis sind neu hinzugekommen.

Bergneustadt, am 29. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Eigen.

Stärke deine Gesundheit
∴ Stähle deine Kraft! ∴
im

Luft- u. Sonnenbade

Wannenbäder, Brausebäder,
∴ Turnreck, Hanteln. ∴

Schweine- u. Hühnerfutter

bestes Beifutter, ersetzt Milch für kleine und Mastschweine, tierärztlich empfohlen, wird auf dem städtischen Schlachthofe unter amtlicher Aufsicht hergestellt, besteht hauptsächlich aus Fleischabfällen, Blut und Knochen. Analysen frei. Proben werden auf Wunsch in kleinen Mengen abgegeben. Preis für den Zentner ab Station Eintracht 20 Mk. per Nachnahme. Versand durch

Weber & Comp.
Fernruf 529. **Siegen.** Fernruf 529.

Freibank Niederseßmar.

Freitag, den 4. Juni
Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.

Die Schlachthofdirektion: Woldt.

Trotz der hohen Viehpreise

Diese Woche Freitag und Samstag cr. 2000 **Pf. bestes prima junges Rind- und Mastkalbfleisch**

Suppenfleisch 75 und 80 Pfg.
Braten, feste schöne Stücke 85 u. 90 Pfg.
Mastkalbfleisch 85 Pfg.

Karl Faulenbach,
Dieringhausen.

Beschlagnahmefreies Weizenmehl

wieder vorrätig bei

W. Kopperberg,
Gummersbach.

Jugendwehrkleidung in unverwüstlichen Stoffen zu 8.—, 10.—, 14.—, 15.—, 18.—, 20.— pr. Anzug liefert an Schulen und Vereine schnellstens
Wilh. Osswald, Eitorf a. S.
Konf.-Haus.
Auf Wunsch kostenloser Besuch zum Maßnehmen.

Damenbinden u. pass. Gürtel dazu führt **Frau Waltenberg.**

Zu kaufen gesucht gebr. aber gut erhaltener

Kleiderschrank

u. Bettstelle mit Matratze. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

---

2 Zimmer

sofort oder später zu vermieten. **R. Schöneborn**, Feldhof 86.

Wohnung

von 2 Speicherzimmern per 1. Juli zu vermieten.

Vollmerhausen,
Cölnerstr. 31.

Sauerkraut

neue Sendung
Pfund 15 Pfg.
empfiehlt
W. Kopperberg,
Gummersbach.

Einfamilienhaus

in Gummersbach od. nächst. Umgebung z. kaufen gesucht. Offert. unt. **K. 330** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein
Arzt für den Geschäftsmann
ist die wirksame Reklame!

---

2 Schlosserlehrlinge

stellen ein
Potthoff & Wagener,
Vollmerhausen.

Einige
Wolfer, Putzer, Schrubbeler
für dauernde Beschäftigung und guten Lohn gesucht von **Spinnerei Kloner.**

Sattler

gesucht zum Nähen von Reitzügel „Heimarbeit" von **Wilh. Himmerkus**, Gummersbach.